



Otto Linné Erdmann an Justus von Liebig – kommentierte Briefe von 1853 bis 1867

„Briefe gehören unter die wichtigsten Denkmäler, die der einzelne Mensch hinterlassen kann... Was uns freut oder schmerzt, drückt oder beschäftigt, löst sich von den Herzen los, und als dauernde Spur eines Daseins, eines Zustandes, sind solche Blätter für die Nachwelt immer wichtiger, je mehr dem Schreibenden nur der Augenblick vorschwebte, je weniger ihm eine Folgezeit in den Sinn kam.“^[1] Die annähernd 15000 Briefe Goethes offenbaren nicht nur seine Gesinnungen, seine Ansichten, Grundsätze, sondern sie spiegeln den Zeitgeist treffend wider.

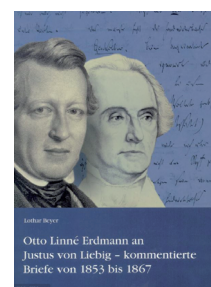
Im 20. Jahrhundert verfiel die Briefkultur merklich, die Tendenz zu kürzerem Ausdruck und Versachlichung lassen ausführliches Erzählen und Beschreiben in Briefform zurücktreten. Umso wichtiger ist es, Korrespondenzen historisch bedeutender Persönlichkeiten in Erinnerung zu rufen; gewähren sie doch tiefere Einblicke in das geistig-kulturelle Leben ihrer Zeit. Das gilt in besonderem Maße auch für das Verständnis der naturwissenschaftlichen und technischen Entwicklungen. So sind die Briefwechsel zwischen Justus Liebig (1803–1873) und seinem Freunde Friedrich Wöhler (1800–1882) ebenso von großer chemiehistorischer Bedeutung wie die Korrespondenzen Liebig mit Jöns Jacob Berzelius (1779–1848)^[2] und August Wilhelm Hofmann (1818–1882),^[3] öffnen sie doch den Blick auf die Glanzzeiten der Chemie im 19. Jahrhundert, in der diese sich nicht nur zur exakten Naturwissenschaft emanzipierte, sondern auch durch die Allianz mit der Industrie zur gesellschaftlichen Triebkraft wurde, deren Wirkung bis zum heutigen Tage unsere Zivilisation bestimmt.

Mit seinem Buch erinnert Lothar Beyer an Briefe eines Leipziger Chemikers und Hochschullehrers, die er im Zeitraum von 1853 bis 1867 an Liebig nach München sandte, zur gleichen Zeit, da er in Leipzig auch als Wissenschaftsorganisator, Rektor und Herausgeber des *Journals für praktische Chemie* verantwortungsvolle Aufgaben wahrnahm. Otto Linné Erdmann (1804–1869) gehörte sicherlich nicht zu den herausragenden Chemikern seiner Zeit, doch er schuf maßgeblich Voraussetzungen dafür, dass sich seine Heimatstadt in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu einem der führenden Zentren für chemische Forschung und Lehre in Deutschland entwickelte; Beyer hatte bereits in seinen frühen Publikationen^[4] auf diesen Aufstieg hingewiesen. Im vorliegenden Werk stellt der Herausgeber das Leben und Werk Erdmanns ausführlich vor (S. 45 ff.) und zeichnet damit gleichzeitig ein Bild einer Persönlichkeit, die nicht

nur fachlich, sondern auch als Kollege, Lehrer und Freund Vorbild war.

Im Mittelpunkt stehen dabei die 17 Briefe Erdmanns an Liebig und die aussagekräftigen Kommentare (S. 63–259), die allesamt dem Leser Einblick in die Gedanken und das Schaffen beider Wissenschaftler gewähren; freilich hätte die Einbeziehung ausgewählter Briefe Liebig an Erdmann das Verständnis für den hohen Wert dieser Korrespondenz vertieft. Beyer verweist des Weiteren zunächst auf den Briefwechsel mit anderen bekannten Persönlichkeiten und stellt anschließend eine Auswahl der an Erdmann gerichteten Briefe führender Chemiker in Kurzfassung vor, so von Berzelius, Wöhler und Liebig. Auf einen Brief Robert Wilhelm Bunsens (1811–1891) sei näher eingegangen, in dem Erdmann über die erfolgreiche elektrolytische Darstellung von Alkali- und Erdalkalimetallen im Heidelberger Laboratorium informiert wird – eindrucksvolle Faksimiles bereichern diesen Text. Die Korrespondenz Erdmanns mit Charles Frédéric Gerhardt (1816–1856) spiegelt das Vertrauensverhältnis zwischen dem Hochschullehrer und seinem früheren Chemiestudenten wider; Gerhardt hatte sein Studium dann bei Liebig in Gießen fortgesetzt und wurde später nicht nur als Übersetzer von Liebig's Agrarchemie^[2] in die französische Sprache bekannt, sondern vor allem als Professor für Chemie am Polytechnicum in Strasbourg, der gemeinsam mit Auguste Laurent (1807–1853) mit der „Typentheorie“ einen wichtigen Schritt in Richtung Molekülstruktur zurücklegte, die schließlich durch die bahnbrechenden Arbeiten Kékulé's, Coupers und van't Hoff's ihr festes Fundament erhalten sollte.

Erdmann war seit 1827/28 als a. o. Professor für Technische Chemie, seit 1830 als Ordinarius für diese Disziplin, nun innerhalb der Philosophischen Fakultät, tätig. Damit reiht er sich in die Schar seiner Fachkollegen Sigismund Friedrich Hermbstädt (1760–1833), Professor für Technologie an der neugegründeten Berliner Universität (1810),^[5] Friedrich August Lampadius (1772–1842) in Freiberg,^[6] Friedlieb Ferdinand Runge (1794–1867; a. o. Professor für Technische Chemie an der Universität in Breslau), ein, die allesamt die Bedeutung der seit Johann Beckmann (1739–1811) „hoffähig“ gewordenen neuen akademischen Disziplin „Technologie“^[7] für Lehre und Forschung der Wissenschaft Chemie repräsentierten. Auf den Briefwechsel Erdmanns mit Lampadius (siehe auch Lit. [6]) und Runge geht Beyer kurz ein. Erdmann war auch Erstgutachter des Freiburger Doktoranden Clemens Winkler (1838–1904), dem er für seine extern eingereichte Dissertation „Über Siliciumlegierungen und Siliciumarsenmetalle“ (1864) attestierte, die Ausführungen seien der Art, dass sie den Verfasser „als einen der Promotion vorzüglich würdigen Mann erkennen lassen“; bereits im glei-



Otto Linné Erdmann an Justus von Liebig – kommentierte Briefe von 1853 bis 1867

Herausgegeben von Lothar Beyer, Universitätsverlag Leipzig, Leipzig 2014. 283 S., 22.00 €. — ISBN 978-3865838735

chen Jahre wurde diese Arbeit des „in absentia“ zum Dr. phil. promovierten Winkler in der von Erdmann herausgegebenen Zeitschrift *Journal für praktische Chemie* publiziert.^[8]

Über Erdmanns umfangreiche wissenschaftsorganisatorische Verdienste, so als Vorsitzender der Polytechnischen Gesellschaft in Leipzig, als Mitglied im Gründungsverein der 1846 gegründeten Königlich-Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig (seit 1919 Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig) sowie über einige seiner laborpraktischen Arbeiten berichtet Beyer in Ergänzung zu früheren Ausführungen.^[4] Insgesamt bereichert der Autor mit seinem Buch die Reihe der Publikationen, die die Chemiegeschichte der Universität lebendig werden lassen. Dem Leser sei dieses Werk, das sich auch durch seine gediegene Drucktechnik auszeichnet, uneingeschränkt empfohlen.

Klaus Möckel
Mühlhausen

Internationale Ausgabe: DOI: 10.1002/anie.201502218
Deutsche Ausgabe: DOI: 10.1002/ange.201502218

- [1] *Goethes Briefe in drei Bänden*, Bd. I, Vorwort S.VI, Aufbau-Verlag Berlin und Weimar, **1984**.
- [2] 1. Ergänzungsband zu Liebigs *Die Chemie in ihrer Anwendung auf Agrikultur und Physiologie*, Herausgeber Wilhelm Lewicki (1935–2001, Ur-ur-ur-Enkel Liebigs), Agrimedia GmbH, **1995**.
- [3] *Justus Liebig und August Wilhelm Hofmann in ihren Briefen (1841–1873)*, Herausgeber William Hodson Brock, VCH, Weinheim, **1984**.
- [4] K. Möckel, *Angew. Chem.* **2006**, *118*, 1372 (Buchbesprechung zu *Vom Doktoranden zum bedeutenden Chemiker* von Lothar Beyer); K. Möckel, *Angew. Chem.* **2008**, *120*, 8468 (Buchbesprechung zu *Chemische Wegzeichen. Aus Leipziger Universitätslaboratorien* von Lothar Beyer und Eberhard Hoyer).
- [5] J. R. Partington, *A History of Chemistry*, Vol. III, MacMillan & Co, London, **1961–1964**, S. 577.
- [6] *W. A. Lampadius (1772–1842) Chemiker, Erfinder, Fachschriftsteller und Hüttenmann*, Herausgeber Hans-Henning Walter, Drei-Birken-Verlag, Freiberg, **2013**.
- [7] „Johann Beckmann, Begründer der technologischen Wissenschaft“: Vortrag von W. F. Exner, Druck und Verlag von Gerold's Sohn, Wien, **1878**.
- [8] K. Möckel, *Angew. Chem.* **2005**, *117*, 1019 (Buchbesprechung zu *Clemens Winkler. Chemie war sein Leben* von Mike Haustein).